



Bendler

BERNHARD KOGLER

EISKLETTERN

„Visueller Check“

Wenn der Österreicher Markus Bendler, zweifacher Weltmeister im Eisklettern, mit Steigeisen und Pickel einen gefrorenen Wasserfall erklimmt, verlässt er sich in erster Linie auf einen „visuellen Check“, sagt er. Hartes Eis ist milchig und schimmert blau. Blau ist gut. Scheint es schwarz durch das Eis, könnte es hinterspült, könnte die Bindung zum Felsen nur noch schwach sein. Schwarz ist schlecht. Eisklettern ist riskant, „für grobe Fehler ist kein Platz“, sagt Bendler, 27.

Wenn er nicht wisse, ob er sein Ankergerät sicher ins Eis treiben könne, dann „mach ich's nicht, es ist schon zu viel passiert“. Im März vergangenen Jahres wurde ein Deutscher in Norwegen von einer Welle Eiswasser mitgerissen und starb, vor drei Wochen verunglückte der Amerikaner Jack Roberts tödlich. Roberts, der in der Szene als Legende gilt, stieg durch die gefrorenen Bridal Veil Falls in Colorado, stürzte rund 20 Meter tief und erlitt eine Herzattacke. Auch Kletterprofi Bendler, der im Alter von 20 Jahren seinen Job als Bäcker aufgab, erlebte bereits eine Tragödie im Eis. 2006 brach eine überhängende Eisscholle und begrub seinen Trainingspartner unter sich. Im Weltcup der Eiskletterer, den Bendler 2009 und 2010 gewann, kann so etwas nicht passieren. Die Wettkämpfe finden an Wänden aus Kunsteis statt.

FUSSBALL

Angriff auf Herberger

Sepp Herberger, der spätere Vater des Wunders von Bern, wurde zu Beginn seiner Karriere als Reichstrainer des deutschen Fußballs mit Vorwürfen wegen seines taktischen Konzepts konfrontiert. Der Historiker Markwart Herzog beschreibt die bizarre, ideologisch motivierte Kontroverse nun erstmals in einer wissenschaftlichen Studie. Es ging um das „WM-System“, das Herberger spielen ließ – eine taktische Grundformation, bei der die Aufstellung der fünf angreifenden Feldspieler ein W beschreibt, die der defensiveren ein M. Erfunden hatte es in den zwanziger Jahren der britische



Herberger 1938

HANNES HUBMANN / BPK

Teammanager Herbert Chapman vom FC Arsenal. Beim WM-System rückte der Mittelläufer als dritter Verteidiger in die hintere Linie, eine Art Ausputzer. Zwei von ursprünglich fünf Stürmern wurden zu Halbstürmern, Fritz Walter war später einer von ihnen. Ende 1940, deutsche Soldaten hatten Polen und Frankreich überrannt, begann der bayerische NS-Sportbereichsführer Karl Oberhuber, die Herberger-Spielweise zu verunglimpfen. Sie habe „ihr Gepräge“ erhalten „durch die Jahre des Pazifismus der vergangenen und überwundenen Systemzeit vor 1933“, so Oberhuber. Er verordnete den bayerischen Clubs ein offensiveres Schema, ohne zurückgezogenen Mittelläufer; Autor Herzog meint, es habe sich an der Blitzkrieg-Strategie des Hitler-Regimes orientiert. Die Deutschen

seien ein Volk von Kämpfern und Angreifern, argumentierte Oberhuber in einem Aufsatz. „Nur Angriff“ bringe Persönlichkeiten hervor. Während der TSV 1860 München dem Befehl offiziell folgte, ignorierten die anderen bayerischen Clubs die Doktrin. Auch entspann sich eine öffentliche Debatte, in der sich das Fachorgan „Der Kicker“ auf die Seite Herbergers schlug. Oberhuber drohte den widerspenstigen Redakteuren. Herbergers Position als Reichstrainer sei 1941 gefährdet gewesen, resümiert Herzog. Die fußballpolitische Auseinandersetzung endete erst, als Oberhuber im Spätsommer 1941 von Gauleiter Adolf Wagner fallengelassen wurde. Als Herberger seine Mannschaft auf die WM 1954 vorbereitete, verkaufte Oberhuber in München auf der Straße Milchmixgetränke.

Markwart Herzog: „Blitzkrieg“ im Fußballstadion“. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart; 156 Seiten; 16,90 Euro.